

## PALÄOLITHISCHE HÖHLENBESIEDLUNG IM KARPATISCHEN TEIL DER TSCHECHOSLOWAKEI

JURAJ BARTA

*Archeologický ústav SAV, Nitra*

Die reichlichsten und ausgedehntesten Karstbildungen in der Tschechoslowakei befinden sich im Gebiet der Westkarpaten, welche sich überwiegend im Gebiet der Slowakei ausdehnen. Auf mitteleuropäischem Gebiet ist also die Slowakei mit ihrem Höhlenreichtum von ausserordentlicher Bedeutung. Es ist deshalb ganz natürlich, dass die ältesten Bewohner der Slowakei in reichlichem Masse die hier verhältnismässig sicheren Höhlenräume zu ihren Siedlungen ausnützten, deren Erbauung nicht soviel ökonomische Anstrengung erforderte, als die Erbauung von Freilandsiedlungen in Zeiten ungünstigen Klimas. Im Gegensatz dazu fällt der Umstand auf, dass gegenüber der viel zahlreicheren slowakischen Höhlenbesiedlung im Neolithikum, Hallstatt und in der römischen Zeit (J. Bárta 1961) die paläolithische Besiedlung der Höhlen in jüngeren urzeitlichen Abschnitten viel seltener ist. Ein ähnliches Missverhältnis zeigte sich auch mit der Entdeckung paläolithischer Freilandstationen in den Tälern der Flüsse Váh, Nitra, Hron, Ipel, Rimava, Slaná, Hornad, Torysa und Ondava, welche die Zahl der paläolithischen Höhlensiedlungen stark übertreffen.

Trotz der ungewöhnlich grossen körperlichen Anstrengung ergibt dagegen die Höhlenforschung vom archäologischen Gesichtspunkt oft reiche stratigraphische Erkenntnisse, da die Superposition der einzelnen Kulturen besonders im Paläolithikum wertvolle Datierungskriterien liefert, welche auf Freilandstationen seltener vorkommen. Das archäologische Interesse für Höhlensiedlungen knüpft sich zwar schon an die ersten Interessen Ungarns für das Paläolithikum in den siebziger Jahren des vorigen Jh., doch bleiben viele Fundstellen strittig wegen des vermischten Fundmaterials oder wegen der Funde pleistozäner, vorderhand artefaktloser Fundstellen. Ein Beispiel für vermisches Material ist die Höhle Liskovská jaskyňa bei Lisková im Choč-Gebirge (J. Bárta 1955). Im Jahre 1871 fand hier B. Majláth eine unvollständige menschliche Calva primitiven Charakters zusammen mit Mammutmolaren, Silexen, jedoch auch mit Scherben, die der Geologe L. Lóczy und andere im Jahre 1877 als neolithisch bestimmten. Calva und Tonscherben sind heute im Nemzeti-Museum in Budapest verschollen, jedoch stehen aus neueren Amateurgrabungen römer- und hallstattzeitliche Scherben zur Verfügung, während das Vorhandensein neolithischer Scherben einstweilen problematisch bleibt. Die in der älteren Literatur ange-

führte Höhle Pod Pupačkou im Strážov-Gebirge, die richtig Pod Iliavskou Rovnou bei Dubnica nad Váhom heisst, enthielt nach J. Skutil (1938) paläolithische Silexartefakte, jedoch bleibt wegen gewisser neolithischer Elemente, die bei der Revision dieser Kollektion festgestellt wurden, auch diese Lokalität vorderhand als strittig zu betrachten. Gegenstand grosser archäologischer Streitfragen der ungarischen Archäologen und Geologen an der Neige des vorigen Jh. war Rothes Fund einer Herdstelle mit Steinunterlage und Bärenknochen in der pleistozänen Schicht der Höhle Rothová veľká ružínska jaskyňa im Slowakischen Erzgebirge aus dem Jahre 1879 (J. Skutil 1938). Ähnlich ist nicht näher datierbar Liebus' Fund einer steinumrahmten Herdstelle mit angebrannten und abgeschlagenen Bärenepiphysen in einer dunkelbraunen pleistozänen Schicht aus dem Jahre 1931 in der Höhle Horná Tufňa bei Harmanec in der Grossen Fatra. Genau so wie im Falle der Höhle Rothová veľká ružínska jaskyňa verursachen auch in der Höhle Horná Tufňa die Fundumstände die grössten Schwierigkeiten für die chronologische Klassifikation, da hier keine Werkzeuge gefunden wurden, welche durch Vergleichsmethoden wenigstens annähernd helfen würden, diese paläolithische Station einzuordnen. A. Liebus (1935) schloss auf Grund der Funde *Myoxus glis* und Kohlenstückchen *Picea* oder *Larix* auf Interglazial. Auf Grund von Analogien mit Alpenhöhlen datierte J. Skutil (1938) die erwähnte Höhle als eine der ältesten slowakischen paläolithischen Stationen und ordnete sie dem O Protolithikum zu. L. Zotz (1937) wies im Sinne jüngerer Forschungen mit Recht darauf hin, dass die Zivilisation der Bärenjäger zeitlich und kulturell keine geschlossene Gruppe bildet, dass jedoch alle diese Stufen mit anderen verschiedenen paläolithischen Kulturen verbunden sind, so z. B. in Ungarn mit den Moustérien, Aurignacien oder Solutréen. Da wir eine ähnliche Situation mit dem Fund angebrannter Knochen aus Herdstellen ohne Artefakte schon aus der Höhle Rothová veľká ružínska jaskyňa kennen, vermuten wir, dass aus klimatischen Gründen die paläolithische Höhlenbesiedlung nicht immer mit dem Interglazial zu verbinden ist. Schon an und für sich ist die Zuweisung der Kulturschicht aus Horná Tufňa in das Interglazial auf Grund der angeführten Kohlenstückchen- und Faunaaanalysen aus der Kulturschicht nicht so eindeutig überzeugend. Man darf deshalb die Möglichkeit nicht ausser Acht lassen, dass die dunkelbraune Kulturschicht in der Höhle Horná Tufňa interstadialen Ursprungs ist. Da A. Liebus und J. Skutil übereinstimmend Horná Tufňa als Übergangsstation betrachten, wäre auch in diesem Falle, da die Höhle nur teilweise durchgraben war, die Situation zu erwägen, wie sie im Zusammenhang mit der Problematik des Olschewien bekannt ist, welche F. Prošek und V. Ložek (1954) treffend aufgeklärt haben.

Vom Gesichtspunkt der paläolithischen Besiedlung war bis jüngsthin die Höhle Aksamitka eine strittige Höhle. Im Jahre 1876 führten in ihr die ungarischen Forscher M. Badányi und S. Roth eine Ausgrabung durch, bei welcher sie eine aus Rengeweih hergestellte Knochenspitze vom Mladeč-Typus und mehrere Klingen fanden. Diese Funde als paläolithische rehabilitierte jedoch erst L. Vértes (1955), der sie dem Aurignacien II zuwies.

Positivere Ergebnisse ungarischer Forscher in slowakischen Höhlen sind besonders aus der Höhle Dzeravá skala in den Kleinen Karpaten und

der Höhle Velká Jasovská jaskyňa im Südslowakischen Karst bekannt. In der Höhle Dzeravá skala bei Plavecký Mikuláš stellte in den J. 1912—1913 J. Hillebrand (1914) eine sogenannte Protosolutrén- und Magdalénien-Besiedlung fest. Doch brachte bereits die erste systematische Grabung der slowakischen Höhlen, welche F. Prošek und der Autor im J. 1950 durchführten, einen grundsätzlichen Umsturz in der Chronologie des Karpatenpaläolithikums. Auf Grund dieser und auch weiterer Lokalitäten wurde eine Wegräumung älterer Sedimente aus den Höhlen zu Beginn der Glaziale festgestellt, wie auch das Vorkommen von Kryoturbation im Höhleninneren (F. Prošek 1951), was die erste Feststellung dieser Art in ganz Mitteleuropa war. Durch die angeführte Grabung wurde weiterhin festgestellt, dass die Denkmäler mit Blattspitzen und Knochenspitzen, überwiegend vom Mladeč-Typus stammend, aus der Basis des Stadials W 2 und also dem Szeletien zugewiesen, älter sind als die darübergelagerten Gravettien Denkmäler aus dem Interstadial W 2—3. Die angeführte, zum ersten Mal in Mitteleuropa festgestellte Superposition von Gravettien über dem Szeletien widerlegte die Gültigkeit von Mortillets Periodisierung des Paläolithikums auf diesem Gebiet. Die Szeletien-Schicht ist ausser der beträchtlichen Zahl an Silizit-Blattspitzen durch den Reichtum an Knochenspitzen, die namentlich in Aurignacien-Höhlenlokalitäten im Zusammenhang mit der sog. Olschewien-Kultur bekannt sind, beachtenswert. Zum Unterschied von der Gravettien-Schicht stammt lediglich aus der Szeletien-Schicht eine auffallende Menge sog. Kiskevély-Klingen aus zersplitterten Bären-canini. Erklärt kann dieser Umstand etwa nur im Zusammenhang mit Jagd-Magie werden, die hier nebst der Höhle Velká jasovská jaskyňa als vereinzelter Beweis für die slowakischen Höhlen ist. Die Konzentration von Silizit-Artefakten der Gravettien-Kultur und die an einer Stelle verstreuten Kohlenstückchen in einer verhältnismässig offenen Höhle, wie es Dzeravá skala ist, führten F. Prošek (1957) zu der Schlussfolgerung, hier ein kurzfristiges Gravettien-Siedlungsobjekt vorzusetzen, dessen genauere Konturen durch Kryoturbation verwischt waren. Problematisch sind vereinzelte Silexe aus dem Löss W 3, welche F. Prošek (1951) lediglich auf Grund ihrer stratigraphischen Position dem älteren Magdalénien zuwies. Diese Datierung ist vorderhand der einzige Fall der Existenz des Magdaléniens in slowakischen Höhlen.

Ein Knochenspitzenfragment, Silizit- und Kiskevély-Klingen aus canini von Höhlenhyänen und Bären fand in der Höhle Velká jasovská jaskyňa im Jahre 1916 T. Kormos (1917), der diesen Fund für Jungaurignacien, ev. Spätsolutrén hielt. J. Skutil (1938) liess sogar das Alter Magdalénien zu, doch die neuere Revisionsgrabung aus dem Jahre 1954 (V. Ložek, J. Sekyra, J. Kukla, O. Fejfar 1956) zeigte, dass Kormos' paläolithische Funde aus dem Stadial W 2 stammen und dass sie am frühesten in das Mittelaurignacien gestellt werden können. Bei dieser Grabung wurden in der Interglacial-Schicht RW auch Holzkohlenstückchen festgestellt, die wahrscheinlich mit einer in dieser Höhle noch nicht mit Sicherheit belegten Moustérien-Besiedlung zusammenhängen.

Ungewöhnlich reiche paläolithische Artefakte aus Andesit, Quarz und selten auch aus anderen Siliziten fanden sich im Jahre 1926 in der Höhle Prepošská jaskyňa in Bojnice am Fuss des Strážov-Gebirges. Zum Unter-

schid von den übrigen normalen Karsthöhlen in der Slowakei ist die Höhle Prepoštská jaskynka der Ausfluss einer Mineralquelle aus wahrscheinlich interstadialen RW-Travertinen und ihre paläolithische Besiedlung fällt in das Ende des Stadials W 1. Die Lokalität war seit 1926 Gegenstand häufiger Amateur- und auch seriöserer Ausgrabungen, auf Grund derer J. Babor (1932) die Funde aus Bojnice dem ältesten Aurignacien zuwies, wobei er betonte, dass es sich hier um die ältesten bisher in der Slowakei gefundenen menschlichen Erzeugnisse handelt. J. Eisner (1933) neigte, obwohl er im Fundverband von Bojnice an einigen Artefakten Moustérien-Charakter erkannte, trotzdem in der Gesamtdatierung zu Hillebrands altem Solutréen. Die Revisionsgrabung F. Prošeks und des Autors im Jahre 1950 erbrachte vor allem die oben angeführten stratigraphischen Erkenntnisse, die den ausgeprägten Moustérien-Charakter der Bojnicher Industrie wesentlich unterstützten (F. Prošek 1952). Unter den bisher bekannten im Paläolithikum bewohnten slowakischen Höhlen ist die Höhle Prepoštská jaskynka der reichste Fundort, an welchem über 2000 aus Andesiten erzeugte Jungaurignacien-Artefakte gefunden wurden. Verhältnismässig reich ist auch das paläontologische Material, welches die Kollektivjagd auf Großsäuger bezeugt.

In der Domica-Höhle bei Kečov im Südslovakischen Karst fand sich im Jahre 1934 in sekundärer Lage eine sehr ausgeprägte szeletische Blattspitze, die typologisch besonders den Szeletien-Spitzen aus dem unweiten Bükk-Gebirge am nächsten ist. Dieser typologische Unikatfund weckte besonders zur Zeit des Zweiten Weltkrieges das Bestreben, stratigraphische Angaben zu gewinnen. Die stratigraphischen Schnitte von M. Mottl erbrachten allerdings keine neuen Kenntnisse über die paläolithische Besiedlung der Domica, die bekannt ist durch ihre klassische Stufe der neolithischen Bükker-Kultur. Der erwähnte Fund in der Domica-Höhle bezeugt den Einfluss des Bükk-Szeletien auf die Ostslowakei, wo gleichzeitig mit dem westslowakischen Szeletien nach F. Prošek (1953) nur eine Aurignacien-Okkupation existiert. Reste jungpaläolithischer, am ehesten einer Gravettien-Besiedlung wurden im Jahre 1952 in der Höhle Pod Nitranským hradom bei Nitra im Tribečgebirge (J. Bárta 1960) erfasst. Leider fehlen für nähere Kenntnisse über eine paläolithische Besiedlung intakte pleistozäne Sedimente, da sie während des Zweiten Weltkrieges unfachmännisch herausgeschafft wurden. Ähnlichen Alters sind etwa auch die Denkmäler aus der Höhle Velká pec bei Prašník in den Kleinen Karpaten, wo bei einem Probeschnitt im Jahre 1958 Silexe festgestellt wurden, die in das Stadial W 3 datiert werden können, etwa auch in das Gravettien gehören, wofür auch die Gegenwart von Mammutknochen spricht. Doch wird erst die geplante systematische Grabung zeigen, ob es sich auch nicht um Magdalénien-Denkmäler handelt, deren Gegenwart in der Slowakei einstweilen nicht überzeugend ist. Dieser Umstand ist dadurch verblüffend, dass es in den naheliegenden Höhlen des Mährischen Karstes umgekehrt fast keine Höhle gibt, wo sich nicht Magdalénien-Denkmäler finden würden.

Einen wesentlichen Beitrag zur Stratigraphie des slowakischen Paläolithikums erbrachte die systematische Grabung in der Höhle Čertova pec bei Radošina im Inovec-Gebirge aus den Jahren 1959–1960. Diese Lokalität

war als paläolithische Siedlung bereits F. Prošek im Jahre 1949 bekannt, der in einem Probeschritt in der obersten paläolithischen Schicht durchbohrte und undurchbohrte Schneckengehäuse der tertiären Schnecken *Melanopsis* und *Lithoglyphus* fand, aus denen ein Halsband zusammengestellt werden konnte (F. Prošek 1950). Ausserdem fanden sich hier auch viele Abfallstücke vom Öffnen der Schneckengehäuse, was sichtlich damit zusammenhängt, dass die Höhle Čertova pec gewissermassen als Atelier solchen Schmuckes oder solcher Amulette diente. So deutet die Werkstätte hier an diesser Stelle etwa auch eine besondere Funktion der Höhlen im Jungpaläolithikum an. Ausser der spärlichen Gravettien-Industrie aus der Oberflächenschicht des Interstadials W 2—W 3 stellte der Autor an der Grenze des Stadials W 1/2 über die Stadiale W 2 eine Feuerstelle und Szeletien-Denkmäler aus Siliziten fest, von denen besonders eine Blattspitze beachtenswert ist. Erst nach Entfernung hergerollter Blöcke, die im ersten Moment den Eindruck eines Felsbodens hervorriefen, entdeckte J. Bárta (1959) auch Moustérien-Denkmäler aus Quarzit, Radiolarit und Quarz, die geologisch vorderhand die älteste slowakische paläolithische Höhlenbesiedlung aus dem Interstadial RW dokumentieren. Ausser der Tatsache, dass die Höhle Čertova pec ungewöhnlich reiches paläontologisches Material in einer verhältnismässigen Artbuntheit brachte, zeigt sich ihr grosser Beitrag besonders in der Gewinnung von Kenntnissen über die Dauer des Szeletien in der Slowakei. Die Lokalität Čertova pec liegt nämlich nur drei Kilometer südöstlich von der bekannten Szeletienlokalität Moravany nad Váhom — Dlhá im Waagtal bei Piešťany. Die vielen klassischen pappelförmigen Blattspitzen datierte L. Zotz (1952) in das Interstadial W 2/3. J. Bárta (1960) äusserte bereits auf Grund eines ähnlichen Fundes aus der Lössfundstelle in Vlčkovce Zweifel über so eine späte Datierung der Blattspitzen von Typus Moravany n/V — Dlhá. Die Szeletien-Funde aus der Höhle Čertova pec berechtigen uns auf Grund der erwähnten minimalen Entfernung über den Bergpass eine gegenseitige Beziehung zwischen beiden erwähnten Lokalitäten vorauszusetzen und auf Grund dessen auch einen gegenseitigen Übergang aus dem Waagtal ins Nitratal und umgekehrt bereits im Zeitabschnitt der Szeletienexistenz anzunehmen. Die Tragfähigkeit von Bárta's Umdatierung der Szeletien-Lokalität Moravany n/V — Dlhá auf Grund des erwähnten Fundes aus Vlčkovce in das frühe Szeletien bestätigt auch das Datum der absoluten Chronologie, die durch eine Radiokarbonanalyse aus dem Muster des Szeletien-Brandfleckes aus der Höhle Čertova pec bei Radošina gewonnen wurde. Analyse Nr. 2438 Groningen führt das Alter  $38.320 \pm 2480$  Jahre an. Diese Datierung schliesst mit Sicherheit die Herkunft aus dem Paudorfer Interstadial W 2/3 aus, was wiederholt indirekt unsere Skepsis zum Belassen der Szeletien-Datierung auf unserer offenen Station in Moravany n/V — Dlhá berechtigt. Die bisherigen slowakischen Fundstellen der Szeletien-Denkmäler liefern keine Beweise für die Fortdauer des Szeletien in das Interstadial W 2/3, wobei die Höhlenlokalitäten Dzeravá skala und Čertova pec grundlegende Beiträge zur chronologischen Position des Szeletien erbrachten und dadurch auch den Beweis über die Traglosigkeit von Mortillet's Periodisierung für das mitteleuropäische Gebiet.

Obwohl uns aus jüngeren Abschnitten der slowakischen Urzeit, besonders aus der Hallstatt- und römischen Zeit, eine grössere Anzahl von Höhlenlokalitäten mit anthropologischen Funden bekannt sind, kennen wir im Vergleich zu anderen Gebieten in der Slowakei vorderhand bloss den problematischen Calva-Fund etwa der primitiven Form *Homo sapiens foss.* aus der Höhle Liskovská jaskyňa und den Einzelfund eines Kinderzahnes aus der Schlucht Malá ľadnica bei Silická Brezová im Südslovakischen Karst (E. Vlček 1956). Neben den am reichsten vertretenen Bärenresten erbrachten lebhaftere Beweise über pleistozäne Fauna vor allem die Durchforschungen der Höhlen bei Plavecký Mikuláš, Jasov, Bojnice und Radošina.

Die angeführte Übersicht über die paläolithische Besiedlung der slowakischen Höhlen nach der neueren chronologischen Umwertung bezeugt vorderhand die älteste Besiedlung mit Moustérien-Kultur aus dem Interglacial RW in der Höhle Čertova pec bei Radošina. In diesen Zeitabschnitt gehört wahrscheinlich auch die älteste Besiedlung in der Höhle Velká Jasovská jaskyňa. Das junge Moustérien aus der Schlussphase des Stadials W 1 wird durch die an Artefakten reichste Höhle Prepoštská jaskynka in Bojnice repräsentiert. Die Szeletien-Denkmäler von der Grenzscheide des Interstadials W 2, welche die ersten chronologischen Angaben durch die Datierung  $C^{14}$  auf  $38.320 \pm 2480$  Jahre boten, stammen aus der Höhle Čertova pec. Auch wenn es scheint, dass die aus den Höhlen gewonnenen Analysen  $C^{14}$  mit Rücksicht auf das besondere geologisch-sedimentäre Höhlenmilieu, namentlich für ältere Urzeitphasen, weniger geeignet sind als die aus offenen Lössiedlungen gewonnenen Analysen, spricht trotzdem auch diese erste Datierungsangabe  $C^{14}$  in der Slowakei von einer älteren Existenz des Szeletien, als es das Paudorfer Interstadial ist. Das ist ein grundsätzlicher Beitrag zur Frage der strittigen offenen Lösstation Moravany n/V — Dlhá, die in enger Nachbarschaft mit der Höhle Čertova pec liegt, wobei unsere chronologische Angabe 38.320 Jahre auch eine tiefere Datierung nicht ausschliesst, welche sich vielleicht, wenn sie nicht aus einer Höhle stammen würde, mehr den Lokalitäten mit höherer Datierung der Dauer des Jungpaläolithikums nähern würde (B. Klíma, J. Kukla 1961). Weitere stratifizierte Szeletien-Höhlen aus dem Stadial W 2 fanden sich in der Höhle Dzeravá skala bei Plavecký Mikuláš. Die mit ihnen gleichzeitigen Mittelaurignacien-Denkmäler aus dem Stadial W 2 stammen aus Velká jasovská jaskyňa bei Jasov. In diesen Abschnitt gehören auch Funde der Höhle Aksamitka bei Haligovce. Auf der vereinzelt Blattspitze der Höhle Domicia bei Kečov ist deutlich der Einfluss des Bükk-Szeletien zu sehen. Eine Gravettien-Besiedlung aus dem Interstadial W 2/3 wurde in der Höhle Dzeravá skala bei Plavecký Mikuláš festgestellt. Ähnlich, allerdings etwas jünger ist die Gravettien-Besiedlung aus der Höhle Čertova pec bei Radošina und wahrscheinlich auch aus der bisher systematisch noch nicht durchforschten Höhle Velká pec bei Prašník. Die Höhle Pod Nitrianským hradom war auch mit Gravettien-Kultur besiedelt, während die Magdalénien-Besiedlung der slowakischen Höhlen vorderhand problematisch bleibt.

Vom Gesichtspunkt der geographischen Ausbreitung der paläolithischen Höhlen-Besiedlung wurde sie fast in allen slowakischen Gebirgszügen

festgestellt, in denen sich Karstbildungen aus Kalksteinen und Dolomiten befinden. Der Umstand, dass die slowakischen Höhlen einstweilen nicht in grösserem Masse systematisch durchforscht wurden, sondern nur informativ nach Ausführung kleinerer Tiefschnitte, beeinflusst etwa auch das bisherige Missverhältnis in der Zahl der paläolithischen besiedelten Höhlen gegenüber den mehr als 100 registrierten Höhlen mit jüngerer urzeitlicher Besiedlung. Die systematische Ausgrabung der Höhle Čertova pec bei Radošina belegte z. B. die Position der ältesten Moustérien-Denkmäler aus RW erst nach Entfernung der Blöcke, die anfangs den Eindruck eines echten Felsbodens erweckten. Dagegen scheint es jedoch, dass die Ansichten überschätzt waren, die Höhlen seien für das Gebiet der slowakischen Karpaten im Paläolithikum ein wichtiger Schutzfaktor bei verschlechterten stadialen klimatischen Bedingungen gewesen.

### Schriftenverzeichnis

- Babor J., 1952, Postavenie Slovenska v staršej kamennej dobe, Kultúra IV, 38.  
 Bárta J., 1955, K otázke pravekého osídlenie Liskovskej jaskyne v Chočskom pohorí, Geografický časopis SAV VII, 185—193.  
 Bárta J., 1959, Výskum jaskyne Čertovej pece pri Radošinej, Študijné zvesti AUSA V č. 3, 165—164.  
 Bárta J., 1960 a, Paleolitické nálezy v Nitre a na jej okolí, Archeologické rozhledy XII, 318—325.  
 Bárta J., 1960 b, K problému listovitých hrotov typu Moravany-Dlhá, Slovenská archeológia VIII-2, 295—324.  
 Bárta J., 1961, Zur Problematik der Höhlensiedlungen in den slowakischen Karpaten, Acta Archaeologica Carpathica II, 5—39.  
 Eisner J., 1935, Slovensko v pravěku, Bratislava, 1—380.  
 Hillebrand J., 1914, Az 1913 évi barlangkutatóaim eredményei, Barlangkutató II, 115—124.  
 Klíma B., Kukla J., Absolute chronological data of Czechoslovak Pleistocene, Czwarthorzed Europy środkowej i wschodniej I, INQUA, Instytut geologiczny, Tom XXXIV, 171—174.  
 Kormos T., 1917, A jászói Takács Menyhért-barlang, Barlangkutató V, 3—25.  
 Liebus A., 1935, Ergebnisse der bisherigen Grabungen in der Oberen Tuffhöhle in der Slowakei, Sudeta IX, 41—58.  
 Ložek V., Sekyra J., Kukla J., Fejfar O., 1956, Výzkum Velké Jasovské jeskyně, Anthropozoikum VI, 193—282.  
 Prošek F., 1950, Zjišťovací výzkum na paleolitické stanici v Moravanech na Slovensku, Archeologické rozhledy II, 175—183.  
 Prošek F., 1951, Výzkum jeskyně Dzeravé skaly v Malých Karpatech, Archeologické rozhledy III, 293—298.  
 Prošek F., 1952, Výzkum Propoštské jeskyně v Bojnících r. 1950, Archeologické rozhledy IV, 3—9.  
 Prošek F., 1953, Szeletien na Slovensku, Slovenská archeológia I, 133—194.  
 Prošek F., Ložek V., 1954, Stratigrafické otázky československého paleolitu, Památky archeologické XLV, 35—74.  
 Prošek F., 1957, Výzkum jeskyně Dzeravé skály v roce 1950, Referáty o pracovních československých archeologů za rok 1956, Liblice, 21—29.  
 Skutil J., 1958, Paleolitikum Slovenska a Podkarpatskej Rusi, Turč. Sv. Martin, 1—160.  
 Vértes L., 1954, První paleolitické nástroje z oblasti Karpat, Anthropozoikum IV, 7—18.  
 Vlček E., 1956, Lidský zub pleistocénního stáří ze Silické Brezové, Anthropozoikum VI, 397—405.

Zotz L., 1937, Das alpine Paläolithikum in Jugoslawien, Forschungen und Fortschritte 13, 361—362.

Zotz L., Altsteinzeitkunde Mitteleuropas, Stuttgart, 1—290.

## POVZETEK

### Paleolitske jamske poselitve v karpatskem delu Češkoslovaške

Slovaška ima na področju Srednje Evrope glede obilice podzemeljskih jam posebno prednost. Zato je popolnoma razumljivo, da so si njeni prvi prebivalci izbirati tamkajšnje dokaj varne podzemeljske prostore za svoja prebivališča. Zanimanje arheologov za jamske poselitve Slovaške je sicer povezano s prvimi raziskovanji madžarskega paleolitika v sedemdesetih letih prejšnjega stoletja, vendar so bile sodobno kronološko opredeljene z revizijskimi in sistematičnimi izkopavanji šele po letu 1950.

Najstarejša jamska poselitev, verjetno iz riško-würmskega interglaciala, je bila ugotovljena v jami Čertova pec pri Radošini v pogorju Inovec. To izpričujejo izraziti moustérienski artefakti. Temu časovnemu obdobju pripada tudi starejša poselitev jame Vel'ká Jasovská jaskyňa v vzhodnem delu Južnoslovaškega Krasa. Mlajšemoustérienski značaj izpričujejo številni artefakti iz čadovca in silicita, časovno prisojeni stadialu W 1, iz jame Prepoštská jaskynka v Bojnica h na podnožju pogorja Strážov. Zanj je posebno značilno, da je nastala v interglacialnem (RW) travertinu ob mineralnem vreleu. Iz jame Čertova pec izvirajo szeletienske najdbe iz konca interstadiala W 1/2 na meji k stadialu W 2. Dale so nam prve kronološke podatke na podlagi analize C<sup>14</sup>, izkazala se je  $38.320 \pm 2480$  let. Čeprav se zdi, da so jamske analize C<sup>14</sup> zaradi posebnega geološko-sedimentacijskega okolja zlasti za starejše prazgodovinske faze manj prikladne, kakor so analize naselbin v puhlicah na prostem, je pokazala že prva v Slovaški na osnovi C<sup>14</sup> izvedena datacija, da je szeletien starejši kot paudorfski interstadial. Ta ugotovitev je osnovne važnosti v spornem tolmačenju lokalitete Moravany n/V — Dlhá na planem v puhlici in v neposredni bližini jame Čertova pec. Nadaljnje stratificirane szeletienske najdbe iz stadiala W 2 so bile ugotovljene v jami Dzeravá skala pri kraju Plavecký Mikuláš v Malih Karpatih. Prav tako tudi istodobne, stadialu W 2 pripadajoče najdbe srednjega aurignacijskega iz jame Vel'ká jasovská jaskyňa pri Jasovu. Iz tega obdobja so tudi skromne najdbe iz jame Aksamitka pri Haligovcah. Na edini listasti konici iz jame Domica v Kečovem se jasno odraža vpliv szeletiena iz pogorja Bükk. Z gravettijskimi najdbami iz interstadiala W 2/3, ki so bile odkrite v jami Dzeravá skala v superpoziciji nad szeletienom iz W 2, je bila prvič v Srednji Evropi ovržena veljavnost Mortilletjeve periodizacije paleolitika. Časovno podobna je nekoliko mlajša gravettijska naselitev jame Čertova pec pri Radošini in verjetno tudi jame Vel'ká pec pri Prašniku v Malih Karpatih, ki pa še ni bila sistematično preiskana. Nadalje je bil gravettien ugotovljen v jami Pod Nitrianským hradom v pogorju Tribeč. Magdalénijska poselitev slovaških jam je za sedaj še problematična in le na stratigrafski podlagi prisodimo lahko osamljeno najdbo iz Dzerave skale pri Plaveckem Mikulášu magdalénienu. V starejši literaturi navajana majhna jama Pod Pupačkom, pravilno imenovana Pod Iliavskou rovňou pri Dubnici nad Váhom v pogorju Strážov, je vsebovala sicer silicitne artefakte, vendar je treba imeti lokaliteto za sporno, ker so bili pri reviziji te kolekcije ugotovljeni neolitski elementi. Problematična je tudi paleolitska poselitev jame Horná



Tufňa pri Harmancu v Visoki Fatri, kjer so bile ob kurišču ugotovljene samo kosti jamskega medveda z obdelanimi epifizami. Podobne so tudi najdbe iz že dolgo poznane jame Rothová vel'ká ružínska jaskyňa pri Ružinu v Slovaškem rudogorju. Omembe vredna je tudi najdba danes žal že izgubljene primitivne človeške črepinje, najdene obenem z ostanki mamuta v jami Liskovská jaskyňa v pogorju Choč. V breznu Malá ľadnica pri kraju Silická Brezová (Južnoslovaški Kras) je bil odkrit zob otroka (*Homo sapiens foss.*) brez kakršnihkoli paleolitskih najdb.

Nesorazmerje med velikim številom jam in skromno paleolitsko poselitvijo po eni strani, toda z bogato poselitvijo v mlajših prazgodovinskih obdobjih, izpričuje, da je bil pomen jam za paleolitik v slovaškem predelu Karpatov verjetno pretiran. To izpričujejo zlasti doslej le v pičlem številu odkriti paleolitski artefakti, kar kaže le na občasen obisk jam, najverjetneje v zvezi s sezonskim lovom na gorsko favno.



Abb. 1. Plan der Höhle bei Harmancu, Visoká Fata. Die Höhle ist ein großer, unregelmäßig geformter Raum mit einer Höhe von ca. 10 m. Die Felswände sind an vielen Stellen abgebrochen und zerklüftet. In der Mitte des Raumes befindet sich ein großer, flacher Felsblock, der als natürlicher Tisch oder Lagerplatz dienen könnte. Die Höhle ist durch einen schmalen Eingang von außen zugänglich.



Abb. 2. Plan der Höhle bei Ružina, Ružínska jaskyňa. Die Höhle ist ein großer, unregelmäßig geformter Raum mit einer Höhe von ca. 10 m. Die Felswände sind an vielen Stellen abgebrochen und zerklüftet. In der Mitte des Raumes befindet sich ein großer, flacher Felsblock, der als natürlicher Tisch oder Lagerplatz dienen könnte. Die Höhle ist durch einen schmalen Eingang von außen zugänglich.



Abb. 1. Plavecký Mikuláš, Bez. Senica, Höhle Dzeravá skala  
 Sl. 1. Plavecký Mikuláš, okr. Senica, jama Dzeravá skala

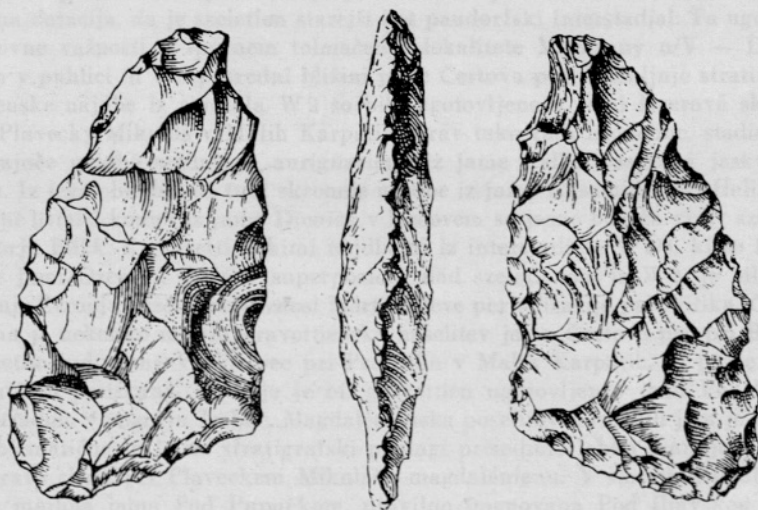


Abb. 2. Plavecký Mikuláš, Bez. Senica, Höhle Dzeravá skala, Szeletien-Blattspitze  
 Sl. 2. Plavecký Mikuláš, okr. Senica, jama Dzeravá skala, szeletienska list. konica



Abb. 3. Prašník, Bez. Trnóva Höhle Vel'ká pec (Grossofen)  
Sl. 3. Prašník, okr. Trnóva, jama Vel'ká pec

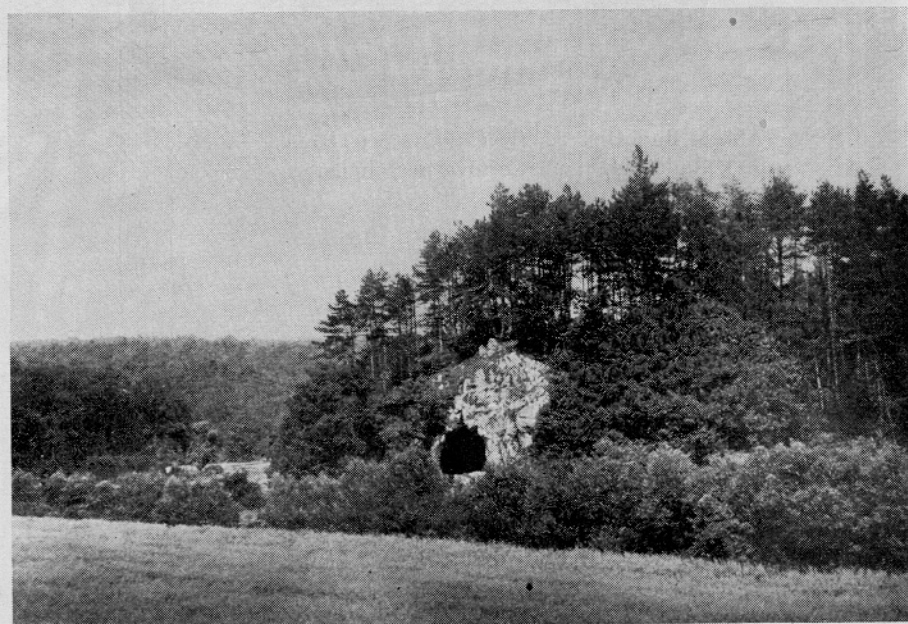


Abb. 4. Radošiná, Bez. Topolčany, Höhle Čertova pec (Teufelsofen)  
Sl. 4. Radošiná, okr. Topolčany, jama Čertova pec

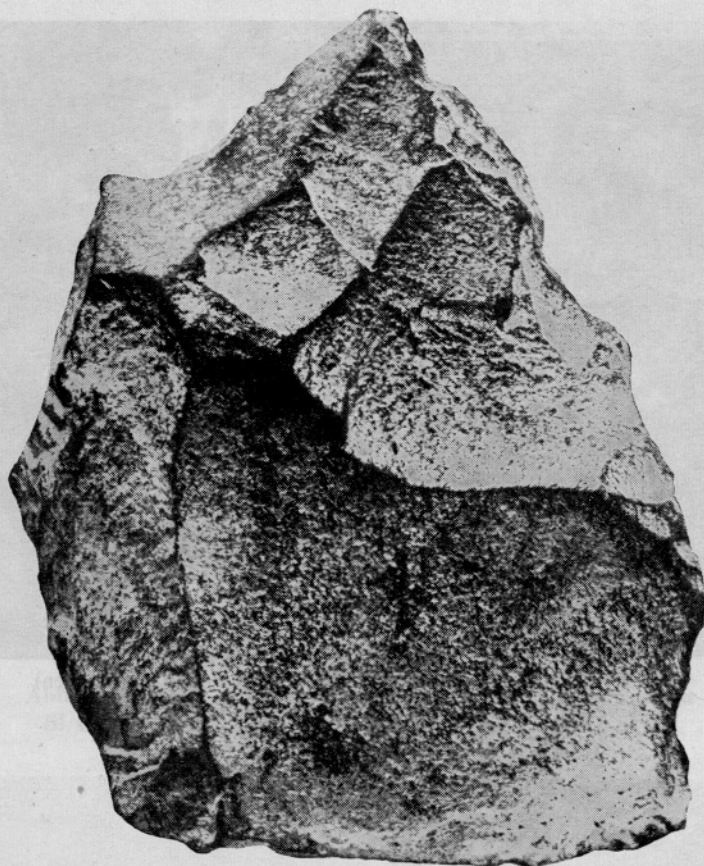


Abb. 5. Radošiná, Höhle Čertova pec, Mousterien-Spitze  
Sl. 5. Radošiná, jama Čertova pec, moustérienska konica



Abb. 6. Radošiná, Höhle Čertova pec, Szeletien-Blattspitze  
Sl. 6. Radošiná, jama Čertova pec, szeletinska listasta konica

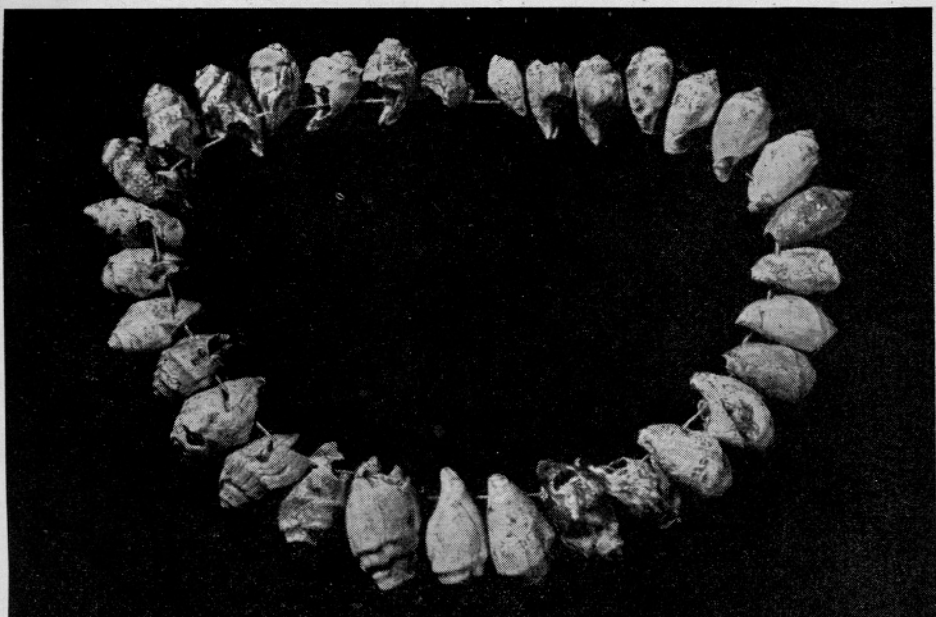


Abb. 7. Radošiná, Bez. Topolčany, Höhle Čertova pec, Halsband aus tertiären Schnecken

Sl. 7. Radošiná, okr. Topolčany, jama Čertova pec, ogrlica iz terciarnih polžev

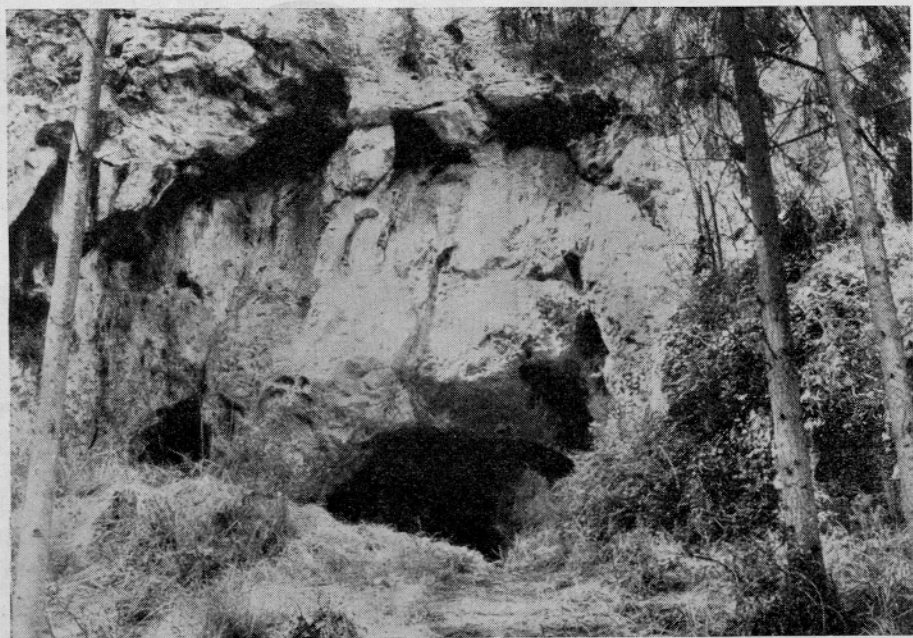


Abb. 8. Bojnice, Bez. Prievidza, Höhle Prepoštská jaskynka

Sl. 8. Bojnice, okr. Prievidza, jama Prepoštská jaskynka

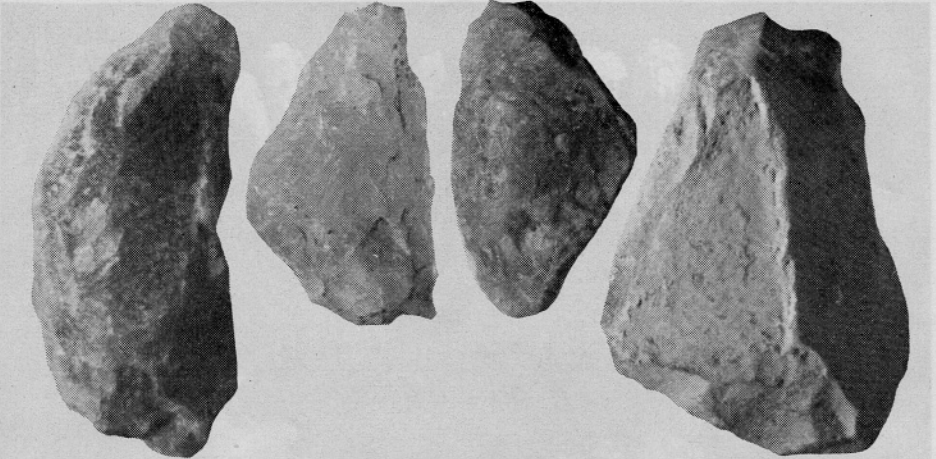


Abb. 9. Bojnice, Höhle Prepoštská jaskynka, Moustérienwerkzeuge  
 Sl. 9. Bojnice, jama Prepoštská jaskynka, moustérienski artefakti

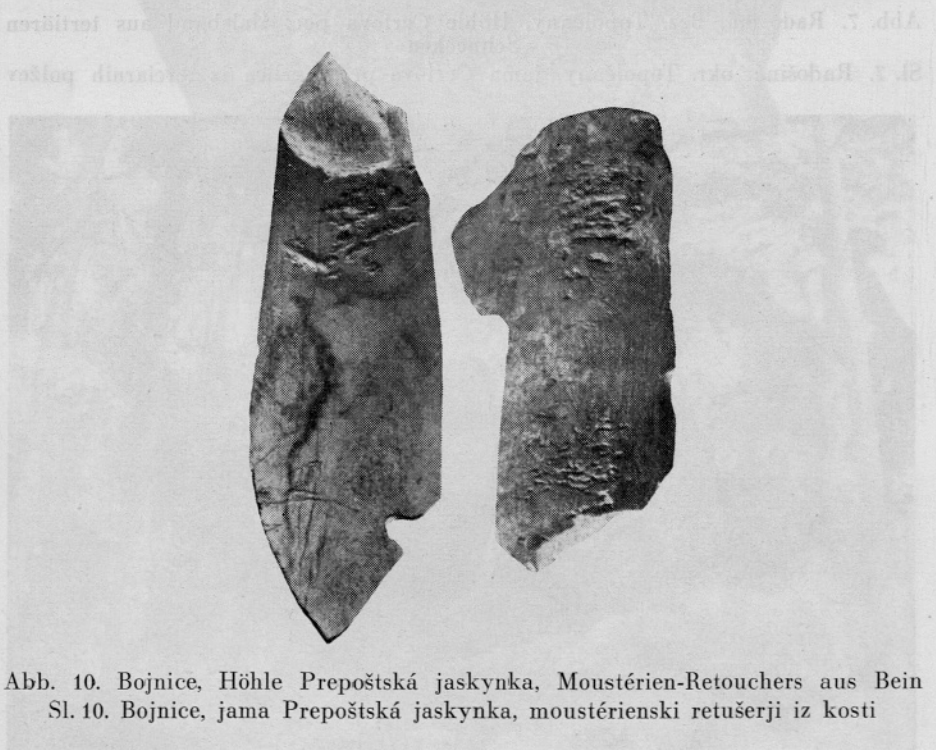


Abb. 10. Bojnice, Höhle Prepoštská jaskynka, Moustérien-Retouchers aus Bein  
 Sl. 10. Bojnice, jama Prepoštská jaskynka, moustérienski retušerji iz kosti

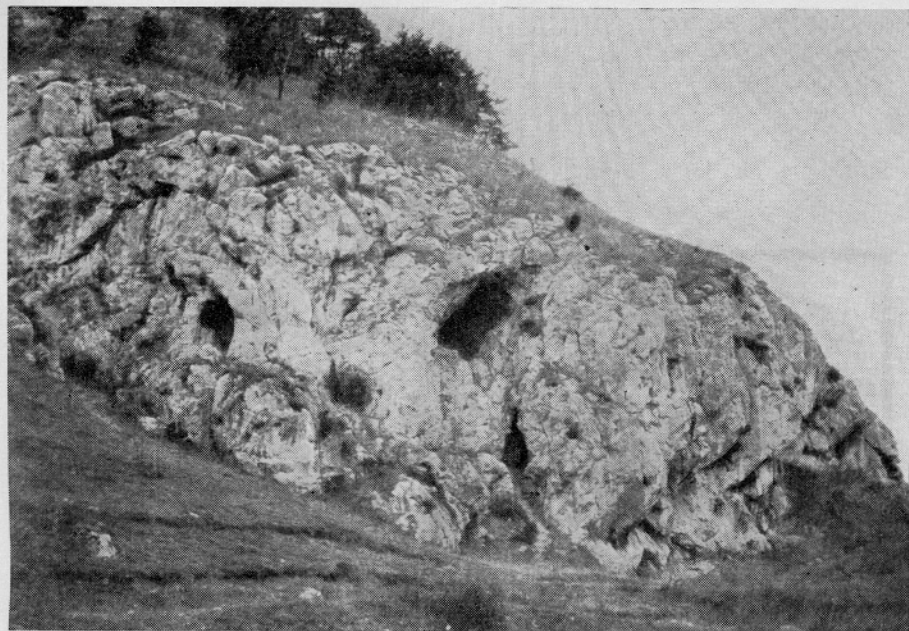


Abb. 11. Lisková, Bez. Lipt. Mikuláš, Höhle Liskovská jaskyňa  
Sl. 11. Lisková, okr. Lipt. Mikuláš, jama Liskovská jaskyňa

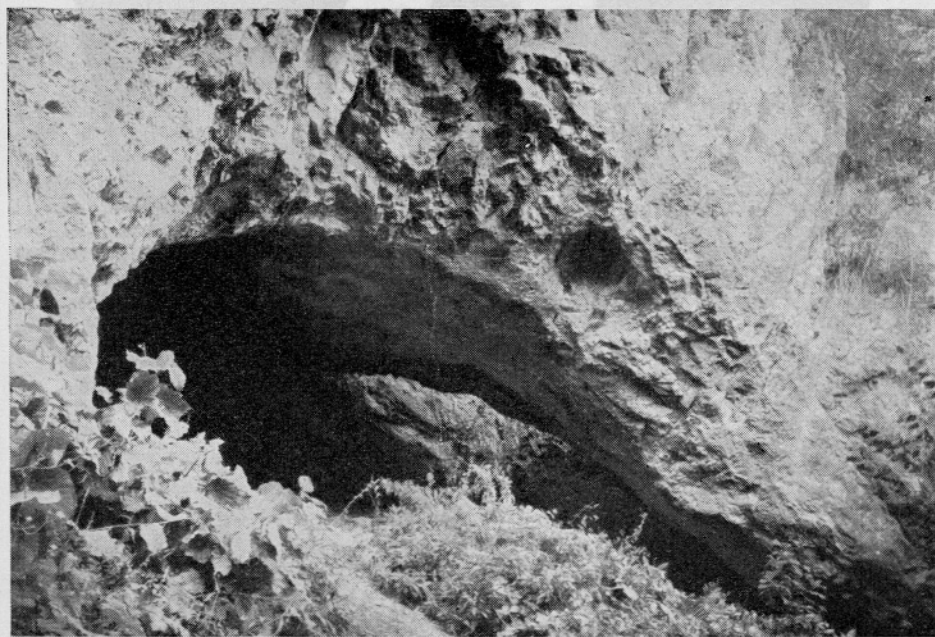


Abb. 12. Jasov, Bez. Košice, Höhle Veľká jasovská jaskyňa  
Sl. 12. Jasov, okr. Košice, jama Veľka jasovská jaskyňa

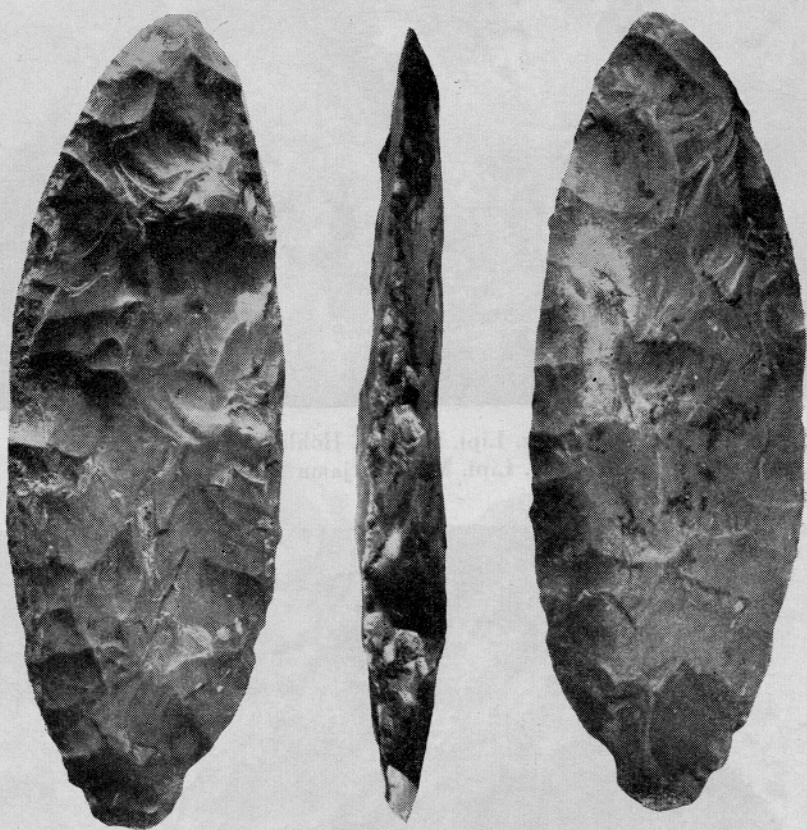


Abb. 13. Kečevo, Bez. Rožňava, Höhle Domica, Blattspitze vom Szeleta Typus  
Sl. 13. Kečevo, okr. Rožňava, jama Domica, listasta konica tipa Szeleta



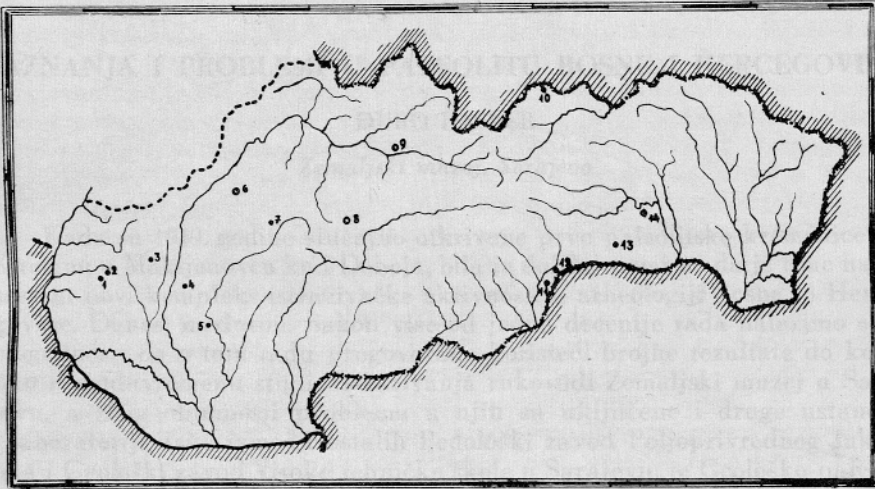


Abb. 14. Karte der paläolithischer Höhlenlokalitäten aus der Slowakei  
 Sl. 14. Karta slovaških paleolitskih jamskih najdišč

1. 2. Plavecký Mikuláš, Bez. (okr.) Senica, Höhlen (jami) Dzeravá und Tmavá skala.  
 — 3. Prašník, Bez. (okr.) Trnava, Höhle (jama) Veľká pec. — 4. Radošiná, Bez.  
 (okr.) Topoľčany, Höhle (jama) Čertova pec. — 5. Nitra, Bez. (okr.) Nitra Höhle  
 (jama) Pod Nitrianským hradom. — 6. Dubnica n. Váh., Bez. (okr.) Pov. Bystrica,  
 Höhle (jama) jaskynka Pod Iliavskou rouňou. — 7. Bojnice, Bez. (okr.) Prievidza,  
 Höhle (jama) Prepoštská jaskynka. — 8. Harmanec, Bez. (okr.) Ban. Bystrica, Höhle  
 (jama) Horná Tufňa. — 9. Lisková, Bez. (okr.) Lipt. Mikuláš, Höhle (jama) Liskov-  
 ská jaskyňa. — 10. Haligovce, Bez. (okr.) Poprad, Höhle (jama) Aksamitka. —  
 11. Kečevo, Bez. (okr.) Rožňava, Höhle (jama) Domica. — 12. Silická Brezová, Bez.  
 (okr.) Rožňava, Abgrund (brezno) Priepast' Malá L'adnica. — 13. Jasov, Bez. (okr.)  
 Košice, Höhle (jama) Veľká jasovská jaskyňa. — 14. Ružin, Bez. (okr.) Košice.  
 Höhle (jama) Rothová veľká ružinska jaskyňa